



Versuchung

Predigt am 6. März 2022, Kirche St. Blasius zu Ziefen
1. Sonntag der Passionszeit - Invokavit
Pfr. Roland A. Durst

Dieser Krieg in der Ukraine bringt nicht nur unsagbares Elend in jener noch jungen Demokratie, er entblösst auf beschämende Weise das andere, zweite Gesicht des janusköpfigen Westens: Wenn es um Geld und Gewinn geht, dann sitzen Moral und Gewissen nicht mit am Tisch. Und wenn der überwiegende Teil des weltweiten Rohstoffhandels hier in der Schweiz abgewickelt und über in unserem Land ansässige Firmen weiterverkauft wird, dann steigt mir die Schamesröte ins Gesicht.

Wir sind längst schon mittendrin im Ukrainekrieg, denn über unser Land wird das Geld verdient, um ihn finanzieren zu können.

Mit diesem Krieg verändern sich die tragenden Strukturen unserer Welt: Was zählen noch Abkommen, Verträge, Menschenrechtserklärungen, Versprechen oder Unterschriften?

Es scheint, als stünde plötzlich alles zur Disposition. Alles, was über Generationen vor uns an kulturellen Werten errungen wurde und was wir aus westlicher Sicht als gegeben erachtet haben: Sicherheit, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und demokratische Rechte.

Was aber ist zu tun – und was zu unterlassen? Muss darauf gehofft werden, dass der russische Tyrann von einigen Helden oder Verrätern beseitigt wird?

Im vierten Kapitel des Matthäusevangeliums steht eine mögliche Antwort darauf:

1 Danach wurde Jesus von der Geistkraft in die Wüste hinaufgebracht, um vom Teufel zur Verleugnung Gottes herausgefordert zu werden. 2 Er fastete 40 Tage und 40 Nächte, zuletzt war er ausgehungert. 3 Der ihn herausfordern sollte, kam zu ihm und sagte: »Wenn du Gottes Kind bist, dann sage, dass diese Steine sich in Brot verwandeln sollen.« 4 Doch Jesus antwortete: »Es steht in der Schrift: Menschen leben nicht einfach vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.« 5 Da nimmt ihn der Teufel in die heilige Stadt mit und stellt ihn auf die höchste Stelle des Tempels 6 und sagt zu ihm: »Wenn du Gottes Kind bist, dann wirf dich hinunter. Denn es steht in der Schrift: Für dich wird Gott seine Engel senden und sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuss an keinen Stein stösst.« 7 Jesus sagt ihm: »Es steht auch in der Schrift: Du sollst Adonaj, Gott für dich, nicht herausfordern.« 8 Noch einmal nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Staaten der Welt und ihre Macht. 9 Und er sagte ihm: »Das alles werde ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.« 10 Da sagt Jesus zu ihm: »Verswinde, Satan. Denn es steht in der Schrift: Du sollst Adonaj, Gott für dich, anbeten und ihm allein dein Leben weihen.« 11 Da liess der Teufel von ihm ab. Und seht, Engel kamen zu Jesus und sorgten für ihn. (Mt4, 1-11)

Amen.

Der Teufel, der Versucher fordert Jesus heraus, Gott zu verleugnen.

Gott ist das Leben, ist die Liebe.

Mit Macht und Geld und Verlogenheit sollen das Leben und die Liebe verleugnet werden. Jesus widersteht dieser Verlockung.

Und wir hier?

Wie steht es mit unserer Widerstandskraft gegenüber jenen Kräften, die sowohl das Leben als auch die Liebe zersetzen und sie somit auch verleugnen?

Wir sind ein paar Augenblicke ganz still...

Stille...

Jesus war in der Wüste. Das heisst, er war in sich gegangen und bedachte lange Zeit das, worauf er sein Leben bauen sollte.

Er bedachte seine grundlegendsten Lebenswerte. Aber weder Geld noch Macht waren dabei. Beides kompromittiert uns Menschen: Nicht wir bestimmen über Macht und Geld, sondern das Geld und die Macht bestimmen über uns.

Stünde es uns hier in der Schweiz nicht gut an, dass wir uns aufrichtig darum bemühten, über unsere Grundwerte zu reden, zu streiten und uns dann auf ein paar zentrale Werte zu einigen? Und dann aber auch unser Handeln danach auszurichten und vor allem all das zu unterlassen, was diesen zuwider spricht?

Was wären Ihre absolut grundlegenden Werte, auf denen unser Miteinander und Füreinander stehen sollten?

kurze Stille...

Charles Lewinsky schreibt:

Wir haben keine Wahl.

Wir würden uns gern draussen halten.

Wir haben keine Wahl.

Wir würden gern neutral bleiben.

Wir haben keine Wahl.

Wir würden gerne weiter Geld verdienen.

Wir haben keine Wahl.

Wir würden gerne weiter Parteipolitik betreiben.

Wir haben keine Wahl.

Wir würden gern sagen können: «Uns geht das ja nichts an.»

Wir haben keine Wahl.

Wenn ein Land in Europa von einem verbrecherischen Regime überfallen wird, können wir nicht so tun, als sei die Welt noch dieselbe. Wer dem Überfallenen nicht hilft, macht sich mitschuldig.

Wir haben keine Wahl.

Liebe Gemeinde

Wachen wir endlich auf.

Öffnen wir unsere Augen und schauen wir der Wahrheit ins Gesicht:

Jene Neutralität, die wir uns so gerne an die Landesgrenzen hängen, gibt es nicht.

Wir können nicht neutral sein und zugleich dubios zustande gekommene, gigantische Vermögen verwalten, die wichtigste Rohstoffdrehscheibe sein und Waffen mit fragwürdigen Ausnahmebewilligungen an kriegführende Staaten liefern.

Eine so verstandene Neutralität ist schrecklich, denn sie liegt in unmittelbarer Nähe zur Gleichgültigkeit: Worum es auch immer geht, wir schauen nur auf unseren Vorteil – und dass wir ungeschoren davonkommen, wenigstens kurzfristig. Zum Rest äussern wir uns nicht.

Wenn wir in einem Land leben wollen, das sich rühmt, absolut unverhandelbare Werte zu vertreten, dann müssen wir auch dafür einstehen.

Wir stehen mitten in einer verwüsteten Zeit, in der die Pandemie und jetzt der Ukrainekrieg in heftigster Weise unsere bis anhin so hochgehaltenen Werte anklagen.

Was ist uns die Humanität wirklich wert?

Steht sie für den Schutz der Schwachen oder ist sie ein fades Lippenbekenntnis?

Ist uns die vielgepriesene Freiheit jene Anstrengung wert, die es braucht, damit eine für alle tragbare Übereinkunft auf friedliche Weise errungen werden kann?

Wie steht es bei uns um die vorgelebte Solidarität oder tun wir doch lieber das, was uns zum eigenen Vorteil gereicht?

Haben wir endlich verstanden, dass Demokratie, Freiheit und Sicherheit nicht vom Himmel fallen, sondern gelebt und gepflegt sein müssen?

Mir scheint, die Versuchung steckt in jedem und jeder von uns, nicht dem Leben und der Liebe zu dienen, sondern dem Geld und der Macht.

Darüber müssen wir unbedingt reden.

Denn das führt uns zu den grundlegenden Werten, nach denen wir unser eigenes Denken und Handeln ausrichten.

Hören wir auf unser Herz.

Und haben wir das Ohr an unser Herz gelegt, dann spüren wir, dass dort die Antworten, zu all den Fragen dieser Zeit, bereit liegen.

Denn nur mit unserem Herzen sehen wir, was dem Leben und der Liebe dienlich ist.

Du Göttliches,

es wird gesagt, die Liebe sei wie ein Fluss,

der das junge Schilf zu erdrücken droht;

bisweilen sei sie scharf und kantig wie ein Stein, der die Seele zutiefst verletzt;

manchmal sei die Liebe wie eine Kerze,

die sich aus Sehnsucht langsam verzehrt.

Hat das Herz Angst vor Enttäuschung,

lernt es nicht zu lieben;

Fürchtet sich der Traum vor dem Erwachen, bleibt er unerfüllt;

Wer sich nicht ergreifen lässt,

hat Angst zu geben;

Wer den Tod fürchtet, verpasst das Leben.

Wenn deine Nacht dir zu kalt,

und wenn dein Weg dir zu lang erscheint,

dann denk an die Liebe:

sie ist das Wasser des Lebens,

sie trägt wie ein fester Stein,

sie ist warm wie die Sonne, die im Frühling die Knospen spriessen lässt.

Amen.

(rad, in Anlehnung an den Text zu ‚the rose‘ von Bette Midler)

